

Schlei Bote - Donnerstag, 18.12.2008

## Altmunition in der Ostsee: Feodoria warnt vor Panik

*Die Grünen halten im Meer versenkte Kriegsmunition für eine Gefahrenquelle – vor allem in Tourismusstädten wie Kappeln. Kappeln's Bürgermeister und die Ostseefjord-Schlei-GmbH indes wehren sich gegen übertrieben Ängste.*

### **Kappeln**

/

**rn**

– Dass ihm die Sache wichtig ist, versucht Detlef Matthiessen schnell klar zu machen. Er spricht ruhig, aber bestimmt, formuliert präzise und sichert sich bei Wissenslücken vorsichtshalber schnell noch einmal telefonisch im Büro ab. Der Landtagsabgeordnete der Grünen hat ein Papier dabei, das sich mit schwerem Geschütz plagt: „Kampfmittelablagerungen in der Ostsee“ lautet der Titel. Ein Antrag, den Matthiessen im Februar des Jahres im Landtag eingereicht hatte. Ziele: die Kartografierung und Identifizierung der Munitionsaltlasten, eine Studie zur Gefährdungsabschätzung für Mensch und Umwelt und mögliche Handlungsschritte mit Blick auf die Beseitigung dieser Altlasten. Der Antrag wurde im vergangenen Monat abgelehnt. Jetzt versucht Matthiessen auf anderem Wege auf seine Forderungen und die seiner Einschätzung nach potenzielle Gefahrenquelle unter Wasser aufmerksam zu machen: Gerade nämlich eine Stadt wie Kappeln, die, so Matthiessen, stark vom Tourismus abhängt, sollte sich mit dieser Problematik auseinandersetzen.

Es sind die Bestände aus dem Zweiten Weltkrieg, von denen der Grünenpolitiker noch mindestens 100 000 Tonnen in der Ostsee, „noch mehr in der Nordsee“ vermutet. Matthiessen: „Die können explodieren, das Meer verunreinigen, Verletzungen bei Badegästen hervorrufen.“ Ginge es nach ihm, müsse die Landesregierung „sehr viel engagierter“ dagegen vorgehen.

Als ersten Schritt nennt Matthiessen ein Kataster. „Man muss herausfinden, wo sich die Versenkungsstellen befinden.“ Dann soll erfasst werden, was genau an den registrierten Positionen liegt. Schließlich: eine Studie zur Gefährdungsabschätzung für Mensch und Umwelt. Und in einem letzten Schritt geht es Matthiessen um die tatsächliche Beseitigung der Stoffe. Als potenzielle Wege nennt der Landtagsabgeordnete etwa die Sprengung oder die Überlagerung der Munitionsaltlasten mittels Schlickstoffen. Matthiessen: „Unterm Strich haben wir es hier mit einer tickenden Zeitbombe zu tun.“

Anke Lüneburg, Geschäftsführerin der Schlei-Ostsee-GmbH, schätzt die Sache etwas anders ein. „Rein sachlich kann ich Herrn Matthiessen durchaus folgen“, sagt die Tourismusfachfrau. Und: „Kein Tourismusexperte kann dagegen sein, das Gefährdungspotenzial dieser Dinge zu erwägen.“ Aber: „Meine Bitte ist dringend, das intern zu klären. Sonst schürt man Ängste, obwohl gar keine akute Gefahr vorhanden ist.“

Ähnlich sieht das Kappelns Bürgermeister Roman Feodoria: „Wir haben definitiv keine Kenntnis von einer Gefahrenlage, deshalb warne ich vor Panikmache.“ Matthiessen könne er soweit unterstützen, dass es durchaus sinnvoll sei, nicht wegzugucken. „Wir wissen, dass mit der Munition nach Kriegsende nicht zukunftsgerichtet umgegangen wurde“, sagt der Bürgermeister. Allerdings sei es, so Feodoria weiter, zunächst Aufgabe des Landes, „im Interesse der Volksgesundheit“ zu agieren. Bei der Suche nach Lösungen wolle er sich jedoch einklinken.